

# DER WAHRE JACOB

Abonnementpreis jährlich Mf. 3.80 (ohne Postgeb.) Erscheinet alle vierzehn Tage in Stuttgart  
Bei Postbezug vierteljährlich 95 Pfg. (ohne Postgeb.) Anzeigen für die 4 gepaltene Nonpareille-Zeile Mf. 5.—  
Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durr in Stuttgart  
Druck und Verlag von J. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

## Der Schwertertanz.



Der Friede muß tanzen, denn die Entente will auch ein billiges Vergnügen haben.

## An die Internationale.

Was schert uns Streit undanken  
Der Diplomatenzunft —  
Gebt Raum jetzt den Gedanken  
Der menschlichen Vernunft!  
Gebt Raum den großen Zielen,  
Die immer uns vereint!  
Laßt uns nicht fürder spielen  
Zu andrer Nutz den „Seind“.

Sie sitzen und sie hocken  
Mit wahrer Bestiengier,  
Die Seelen leer und trocken —  
Kerks, zum Erbarmen schier!  
Lebendig nur die Rache,  
Die Sucht nach Macht und Gut —  
Der allerschlechtesten Sache  
Weihn sie der Ihren Blut!

Wollt ihr noch länger dulden  
Des Treibens dieser Schar?  
Dein sträflichstes Verschulden  
Wär's, fremder Proletar!  
Ihr schlagt euch selbst in Fesseln,  
In Fesseln ohne Zahl,  
Ihr peitscht euch selbst mit Nesseln,  
In eurer Not und Qual!

Drum los von jener Horde,  
Die nur in Habsucht brennt!  
Zertrümmert sei die Pforte,  
Die uns, die Armen, trennt!  
Sind wir nicht alle Brüder,  
Vereint in Not und Tod?  
Sind wir nicht alle Glieder  
Vom gleichen Aufgebot?

Reicht uns die Bruderhände,  
Ihr Gleichen und Ihr Frei'n,  
Macht allem Streit ein Ende  
Und laßt nun Friede sein!  
Was brauchen wir die Großen,  
Ergraut in Lug und Trug?  
Wir, die vom Glück verfohen,  
Wir sind uns selbst genug!

Ernst Maar.

### o Zwei Sonette. o

#### Grundlage der Achtung.

Gebrochen hat der Freistaat mit der Übung,  
Dem Volk um jeden Preis Respekt zu lehren;  
Die Pflicht, Herdmühslichkeiten zu verehren,  
Erfuhr im Umsturz eine jähe Trübung.  
Das Wertgeister brüllte nach Verjährigung;  
Kein Göße soll von alten Ehren zehren,  
Die Welt zu neuen Gröhen zu bekehren,  
Bedarf es bei den alten scharfer Siebung.  
So ist es recht! Für uns hat nur Bewährung  
Im Dienst der Menschheit Anspruch auf Verehrung,  
Nicht was die Macht gewaltsam hochgetrieben;  
Scheingut mag flatternd in den Wind zerfliegen;  
Dies ist aus solcher Zeit gewalt'ger Gärung  
Dem Freieitsfreund erfreulichste Besingung.

#### Generalpardon für geistige Missetäter.

Wir tragen keinem nach die alten Sünden,  
Im Wahn begangen gen den heiligen Geist,  
Wer fürderhin dem Volk sich treu erwies,  
Darf sich getroßt mit uns zur Tat verbinden.  
Uns liegt es fern, rachsüchtig zu ergründen,  
Wie und warum ein Ehrenmann entgleist,  
Wer durch den Irrtum zu der Wahrheit reist,  
Dem wird das Volk Indemnität verbinden.  
Der Proletar verfolgt Gefinnungsbesinnung  
Nicht unverschämlich mit bewusster Kränkung,  
Wer möchte kleinlich nach Vergeltung gieren?  
Was war, verschwinde still in der Verenkung,  
Wir wollen, Kraft nicht nutzlos zu verlieren,  
Großdenken allen Unfinn amnestieren. 5. m.

### Um den Nobelpreis 1919.

Für den Wettbewerb um den Nobelpreis,  
Der bekanntlich alljährlich derjenigen Person  
zufällt, die die Weltfriedenssache am wirk-  
samsten gefördert hat, sind dieses Jahr auch

Anträge eingelaufen von General Ludendorff,  
Großadmiral Tirpitz und dem Ministerpräsi-  
denten Clemenceau. Aus den Begründungen  
der Bewerber seien folgende Stellen ange-  
führt:

General Ludendorff: „Habe durch Pa-  
role „Durchhalten“ 2½ Millionen Soldaten der  
Mittelmächte und 4½ Millionen von der Enten-  
te um ewigen Frieden verholten. Unge-  
zählte Zivilisten, Kinder, Weiber folgten nach.  
Leider verhindert worden, ganze Arbeit zu  
machen. Immerhin Rekordziffer erreicht. Be-  
antwage Preis.“

Großadmiral Tirpitz meint: „Wenn auch  
die Oberste Seeleitung das Verdienst in  
Anspruch nehmen kann, zahllose Soldaten in  
die Gefilde der Seligen verpflanzt zu haben,  
so hätte mein System des U-Bootkriegs doch  
entschiedener gewirkt. Die Verenkung der  
Welttonnage hätte nicht nur Kriegsführende,  
sondern alle Nationen des Erdkreises allmäh-  
lich in den Zustand verkehrt, wo ihnen nichts  
mehr weh tat. Katastrophen gingen nicht ver-  
blichendes Vaterland nicht bis zuletzt mit mir.  
Hätte sicher Erfolg gehabt.“

Ministerpräsident Clemenceau läßt  
sich so vernehmen: „Durch gemindertes Be-  
nehmen und fönjillante Haltung in Versailles  
schuf ich die Grundlage einer wahrhaften,  
innerwärtenden Völkerverbrüderung. Mein  
Friedensentwurf ist ein diplomatisches Meister-  
werk, das an hohem humanitärem Gehalt die  
Bibel weit in Schatten stellt und bewirkt, daß  
der Weltkrieg bei niemandem einen Stachel  
zurückläßt, und der Friede sich des uninge-  
schränkten Weisfalls aller Parteien erfreut. Ob-  
wohl daher der Preis ohne Zweifel mir ge-  
hört, bin ich doch aus reiner Nächstenliebe  
bereit, freiwillig zurückzutreten, falls ein lieber  
deutscher Menschenbruder darauf Anspruch er-  
hebt.“

Das Preis Komitee befand sich in arger Ver-  
legenheit angesichts dreier so würdiger und

durchaus gleichwertiger Bewerber. Sie lam  
jedoch schließlich überein, daß der Friedens-  
preis keinem der genannten Menschenbeglückter  
zuzupreisen sei, sondern vielmehr einem ge-  
wissen Wilhelm Zoller, Privatier in Ame-  
rogen (Holland), durch dessen Mitdritt aus  
seiner früheren Stellung nach fast unbestrit-  
teter Anschauung der Menschheit der Glaube  
an die Möglichkeit eines Weltfriedenszustan-  
des die größte Stärkung erfuhr. W.

o o

#### Vom barmherzigen Samariter.

Es fiel ein Mensch unter die Räuber, die  
zogen ihn aus und schlugen ihn und liehen  
ihn halbtot liegen. Über ein Weilchen aber  
kam ein barmherziger Reisender, der nahm  
sich seiner an und verband seine Wunden,  
auch gab er ihm notdürftig Kleidung und ein  
wenig zu essen. Und dann sprach er zu ihm:  
„Siehe, du kommst für mich arbeiten, bis du  
mit alles bezahlt hast!“

Der geschlagene Mensch war's zufrieden.  
Eines Tages aber wunderte er sich, daß er  
aus seinen Schulden nie rauskam, und da  
grübelte er über seinen Wohltäter nach. —  
„Sonderbar!“ meinte er kopfschüttelnd. „Ich  
hab's immer für Zufall gehalten, daß der  
Hauptmann der Räuberbande und mein barm-  
herziger Reisender ein und dasselbe Gesicht  
hatten, aber sie sind sich auch innenbig gleich!“

o o

#### Schüttelreim.

In einem Unterstand eines württembergi-  
schen Regiments in den Wogesen fand sich fol-  
gender Vers auf eine Minnenbohle geschrieben:  
„Vein Dummie aus dem Schwabenland  
Mir alle Lust zum Leben schwand;  
Was die jezt ein Gebäude heden,  
Als ob sie darin Säue brieten!“ W.



Auch eine Erklärung.



„Du Vater, jetzt weiß ich auch, warum der Posten am Schloß früher immer „Nauts“ rief, wenn er den Kaiser herauskommen sah.“

Obelspäne. 2



Das Rheinland tat erhehlen  
Ein jäher, greller Bliz:  
Es wollen das Vaterland prellen  
Die vaterlandsklofen Gesellen  
Von Bildung und Besiz!  
Die mit den dicksten Fellen,  
Den größten Börsen find's:  
Die Stifter der frommen Kapellen,  
Die vaterlandsklofen Gesellen  
Der schwarzen Rheinprevin, ...

Man sagt, daß die französische Regierung verrückt ist; wenn das wahr sein sollte, müßte aber festgesetzt werden, ob es sich als Verfolgungswahn oder Größenwahn herausstellt.

Wohin man in diesem herrlichen Sommer fährt? Natürlich aus der Haut.

Es fordert der altschweizer Verband Die Mätkfer Wilhelm's ins deutsche Land. Es sollten auf Nimmerwiederkehr Die Altschweizer lieber — nach Holland gehn!

Wenn doch einer eine Notbremse erfinden wollte, mit der man unserer Not bremsen könnte!

Auf unserm letzten Frühspaziergang nach Tejel legte ein Vogel auf den neuen Hut meiner Anjante ein Häufchen ab. „Nege dir nicht uff!“ tröstete ich ihr. „Danke lieber der Vorlesung, daß sie es so weislich injerichtet hat, daß die Kähe nich stiejen können!“  
Dein getreuer Säge, Schreiner.

Reiseregeln.

Wenn du eine Reise antrittst, gib als Reise-giel die Wüste Sahara an, sonst wirst du von Bekannten und Verwandten mit Hamster-briefen überflutet.

Antwortkarten „Hier trostlose Gegend, nichts zu machen!“ sind im Vordruck bei jedem Bahn-hofbuchhändler zu haben.

Nähme dich stets deiner direkten Beziehungen zum Reichsministeramt. Du wirst fünfzig Prozent weniger hochgenommen wie deine Reisefollegen.

Wenn du hamstest, hamste en gros. En detail wird scharf beobachtet und streng bestraft.

Leser dir nochmals alle Schauer-geschichten von der Revolution durch. Du wirst in jedem Neste danach ausgefragt.

Begeißt dich für die Frage der Ablösung des Trinkgeldes. Du verschaffst dir einen mo-ralischen Anstrich und sparrst Geld.

Im übrigen: die Redensart „nur Lampe sind bescheiden“, ist eine Gemeinheit, enthalt aber eine beachtenswerte Lebensanschauung.

Vieber Jacob!

Ist ahne zwar nich, wie lange et dauern kann, bis dieser Brief in Deine jeschäftigen Hände jeraten wird, denn wenn de Eisen-bahner Mittwoch um de Briefträger Donner-tag freikan um am Freitag ein Generalstreik ausbrecht, denn triegste meine lieben Zeilen vielleicht erst vier Wochen später, wo et leicht kann sind, del wir denn entweder schon Zie-len haben oder auch noch nich. De Entente ihre Friedensschalmei is een'n bißken lang-wieriges Instrumment un et scheint, wie wenn man uff de jejensteilige Seile erst mal de un-verhofften Triumpfsfestste jrindlichtig ausloften mechte. Det kann id de Zeile, offen jekanden, ooch nich verdanten. Wenn erner vier Jahre lang ejal Wißche befehen hat un denn uff een-mal als Sieger dastet, denn muß ihu det in eene iebetriebnen erhabene Stimmung versen.

Aber immerhin: 'n Ende muß det Verjnie-zen ooch schließlich mal nehmen, un da jroste Ereignisse ihre Jassomben vorauswerfen, so schmäßele id schon seit Wochen in de Luft rummer, ob noch immer nicht von den ton-nenden Frieden zu bemerken is. Mit dieße erwartungsdolle Gesichte loofe id neitich ooch mal durch de Faltiger Strahe un werde uff einmal durch eenen Zestant festjwurzelt, denn id seit Jahren nich mehr jemutmaß, jeschweije

denn jemessen jehabt hatte. Et is sonst eene der jarantiert wohrlieghendsten Ziejenden Ber-lins — also wundert et mir. Det Aroma wehste aus eenen Zientrum her, un wie id in de Judentüre trete, bejriecht mir der Zien-tenfröste mit den Jubelruf: „Frische See-fische!“ „Jawoll,“ sage id, „alle Dorfche!“ „Wat wollen Se,“ entjeher et, „det sin de ersten Ziebriensboten!“ „Ja will jar nicht!“ lehnte id dankend ab, „id habe schon de Neese voll.“ „Det Fund man bloß viere suffzig!“ suchte er mir zu verladen. „Zir Zutrauen ehrt mir,“ entjeierte id jeschmeichelt, „aber bis zum Äinorverjisseer haben et meine Ein-tilmpfe leiber noch nich jebracht.“ So jab en Wort det andere, un schließlich schmeit er mir raus, wat id als 'n Wohlkat emfand, da id uff diesem Weje endlich an de frische Luft kam. Wie id mir mein Erlebnis aber als denkender Zeitjenosse in seine tiefere Bedeutung leberrigte, da fand id, det dießer jeh an alle Strafenekende ufftauchende erste Bote der kom-menden Zukunft als een zutreffendes Sim-boljum für dem janzten Ententejrieche be-trachtet werden kann: faule Fische un unerjchwingliche Kisten!

Womit id verbeite mit wille Zriebe Dein jetreier  
Gottthilf Nauts,  
an'n Jörlicher Bahnhof jleich hintz.

Die Preissteigerung der Herstellungskosten zwingt uns, von Nr. 860 ab eine Erhöhung des Abonnementpreises auf den Wahren Jacob eintreten zu lassen. Das Jahresabonnement beträgt M. 5.20, das Postabonnement vierteljährlich M. 1.30 (ohne Bestellgeld). Die einzelne Nummer kostet 20 Pf. Wir erwarten von unseren verehrten Lesern, daß sie uns ausnahmslos auch weiterhin treu bleiben.

Der Verlag des Wahren Jacob.

## Die Umstrickung.



Nur das Proletariat kann Germania vom Erstickungstod erretten.



# Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 859

Stuttgart, 20. Juni 1919

36. Jahrgang

## Totengräber Clemenceau und die Vietstisten.



Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

## ☞ Hoffnung! ☜

Mein Freund, mein Bruder, Bruder voll Leid,  
Wer du auch seist, verlier' nicht den Mut!  
Wenn die Welt auch keucht unter Lüge und Streit  
Und gedrängt ist mit Tränen und Blut.

Und in Spott und Trümmern das Heiligum steht  
Und die Unschuld im Kerker weint —  
Glaube doch an die Zeit, da der Haß vergeht  
Und wieder die Liebe erscheint!

Nicht mit Kettengeklirr und im Dornenkranz,  
Nicht die Schultern vom Kreuz umspannt:  
Sie kommt in die Welt im Ruhm und im Glanz,  
Die Fackel des Glücks in der Hand!

Dann gibt es nicht Tränen, noch Krieg und Tod,  
Nicht Sklaven, vom Frondienst beschwert,  
Noch die Not, die dunkle, lastende Not —  
Dann gibt es nicht Pranger und Schwert!

O, mein Freund, diese Hoffnung ist nicht leer,  
Ist kein Wahnd, den das Leben verächt —  
Schau dich um: überall drückt die Schmach zu schwer,  
Zu dunkel wird rings die Nacht.

Die Welt wird in Leid und Blut erstickt,  
In Kämpfen, die sinnlos geschehn,  
Und empor zur unendlichen Liebe schickt  
Sie die Augen, die sehndend flehn. . .

nach S. Hasfson.

### Der Unterschreiber.

Etwas nach einer wahren Begebenheit von  
Ferdinand Wabinger.

„Machen Sie gefälligst Laufschrift, wenn ich rufe. Klaus und nochmal!“

Major von Langbehn riß die Türe des Bureau's auf und wies den Beamtenstellvertreter Weigeneder, einen Studienassessor seines Zeichens, barsch hinaus.

Im nächsten Augenblick klopfte Weigeneder wieder an, trippelte mit gestülpelem Laufschrift herein und stellte sich stramm vor den Vorgesetzten.

„So, warum gehst' denn jetzt?“ Der Offizier reichte seinem „Himbergeneral“ einen Stolz Alten.

„Machen Sie den Quacks; ich habe keine Zeit, um den Kran durchzulesen. Uebrigens ist das keine Arbeit für einen Offizier. Arbeiten Sie die Beschlüsse aus und legen Sie mir sie dann zur Unterschrift vor.“

„Jawohl, Herr Major.“

„Galt! Noch etwas. Wann findet denn die Heuernte statt?“

„Die Heuernte? Das ist verschieden. Das hängt vom Wetter. . .“

„Ach was, Sie sind ein Schwäger. Sie wissen nicht Bescheid. Wir beurlauben die Mannschaften des Störpsbereichs zum 1. Juli auf vier Wochen zur Heuernte. Verstanden?“

„Jawohl, Herr Major, aber. . .“

„Teufel noch eins, da gibst' kein Aber! Scheren Sie sich raus!“

Weigeneder machte schlemmig lehrte und wollte mit dem Altenlos verschwinden.

„Galt! Was wollten Sie denn noch bemerken?“

„Ich wollte bloß bemerken, daß mir der 1. Juli zu spät scheint; da kommen wir ja mit dem Urlaub in die Ohmdennte hinein.“

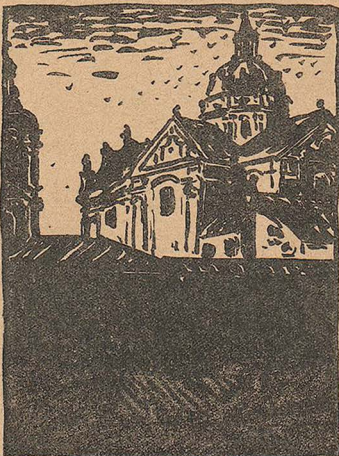
„Ohmdennte? Ohmdennte? Der Major klemmt das Monokel ins Auge und erhob sich vom Tisch, indem er nachdenklich zum Fenster hinaus starrte.

„Dann sehen wir eben den Ohmdennturlaub einfach vor der Heuernte an.“ —

Major von Langbehn hatte die Leitung der Arbeiteraufstellungsstelle des immobilen Generalkommandos erst vor vierzehn Tagen übernommen. Bestrebt, wie jeder seiner Vorgänger, das Personal auf den Trab zu bringen, hatte er es in der kurzen Zeit fertig gebracht, bei seinen Untergebenen einen richtigen passiven Widerstand zu erzeugen. Allerdings gerieten „in Verlöb“, Geliebte liefen nicht ein oder gingen nicht ab, dringende Gesuche wurden als Irreführer an falsche Stellen geleitet. Es war fast kein Auskommen mehr.

Das rügte den Herrn Major indessen wenig. Ihm lag hauptsächlich daran, das sein Schreiben eine Sekunde zu spät aufs Bureau kam, daß jeder die vorchriftsmäßige Ehrenbezeugung machte, daß die Halsbinde nicht mehr als strohhalmbreit aus dem Nacken vorstehe.

Seine rechte Hand, der Beamtenstellvertreter Weigeneder, hatte besonders schwer zu leiden.



Aus Bedrischew (Ukraine). Kurt Glaske.

Er befehlt ihm oft bis zehn Uhr nachts auf dem Bureau und ließ ihn fast alle Arbeit, auch die geheime und vertrauliche, selbständig erledigen. Doch behandelte er ihn deswegen nicht besser als einen Rekruten.

Acht Tage nach dem Dienstantritt des Majors wollte Weigeneder ihm den Bettel vor die Füße werfen. Er bat um seine Entlassung oder Zurückversetzung zum Ersatztruppenteil.

„Anstun, Wladimir, Frechheit,“ domerte der Gestreng hochaufgerichtet. „Nicht vorrück! Ausreden? Was erlauben Sie sich eigentlich? Gefällt Ihnen wohl nicht hier? Wir auch nicht. Sie sind Soldat und bleiben da und wenn Sie freier sind.“

Dieser Bescheid wirkte natürlich nicht befriedend auf den Arbeitsfeind des Studienassessors. Er tat verdrossen seine Pflicht, immer in Gedanken, wie er von diesem ganz besonders unangenehmen Kommissariat loskommen würde. Er las die Urablass, Zurückstellungs- und Entlassungsgesetze, die täglich in ungeheurer Zahl einfließen. Er lehnte ab oder genehmigte, je nachdem es die Vorschriften erlaubten. Tausenden von Soldaten aus der Front verschaffte er einen Arbeitsurlaub in einem Fabrikbetrieb oder in der Landwirtschaft, Tausende entließ er von den Ersatztruppenteilen oder versetzte ihre weitere Zurückstellung.

Die Arbeit flog ihm mit Hilfe zweier Schreibmaschinenräulente, denen er die Beschlüsse diktierte, stoff von den Händen. Jeden Morgen legte er dem Major einen Berg von Verfügungen vor, die der Bureauangevalte vertrauensfelig unterschrieb, ohne auch nur einen Blick auf den Inhalt zu werfen. Weigeneder mußte ihm sogar, damit es nur recht schnell ging, die Unterschriften wegschleichen. Das dauerte mehrere Wochen.

Der Major fand, daß Weigeneder ihn einfach großartig bediente, und daß er sich auf den Mann absolut verlassen konnte. —

„Zeitwobol Weigeneder!“ rief er an einem Montagmorgen in die Schreibstube. Niemand rührte sich. „Na, wo steckt denn der Mann?“



„Herr Weisenerdner sich entlassen,“ vierste endlich mit einem fichernden Untertun die Zippname Lore Kessen.

„Was? Was? Entlassen? Wer hat ihn denn entlassen? Solen Sie mir doch mal schnell den Feldwebel Wellenreuther von der Personalabteilung.“

Der Major erhielt von Wellenreuther die Auskunft, daß Weisenerdner tatsächlich und ordnungsgemäß am letzten Samstag aus dem Heeresdienst entlassen worden sei. Die Besichtigung der Entlassung und die Bescheinigung, daß er an der Dienststelle ohne Erfolg abkömmlich sei, trugen die eigenhändige Unterschrift des Herrn Majors.

Angenehm wollte in die Luft gehen vor Herrn. Diese Schriftstücke hat mir das Glas unter die Unterschriften gemischt, dachte er bei sich.

So war es in der Tat. Weisenerdner hatte im Vertrauen darauf, daß der Alte blindlings alle Ausarbeitungen unterzeichnete, seine eigene Entlassung verlegt, unter die Deklamationsaften geschmuggelt und so die Unterschrift herbeigeführt.

Der Offizier schämte. Doch ließ es sich nicht rückgängig machen, es wäre sonst seine Eigenschaft als Unterschriftsmaschine zu sehr gutage getreten. Der Major sah sich in die Notwendigkeit versetzt, für den unerfesslichen Beamten einen gleichwertigen Ersatz zu suchen und schließlich alle Verfügungen, die er unterschrieb, vorher auch durchzulesen. Das war keine angenehme Aussicht für einen Offizier, der eingehendernmaßen den Standpunkt vertrat, daß eigentlich nur die Mannschaft zum Arbeiten da sei.

## Aus einem alten Buch.

Die „Chronika derer von Zimmern“, urkundlich erzählt von dem Grafen Froben Christoph von Zimmern, gestorben 1563, und Johannes Müller, Zimmerherren Sekretär, gestorben 1600, enthalten viele ergötzliche Merkwürdigkeiten, die auch für uns Heutige eines gewissen satirischen Reizes nicht entbehren. Als Beispiel seien einige Stellen des Buches über die Hohenzollern angeführt. Da heißt es einmal:

„Der Graf Franz Wolf von Zollern hatte die Sittē eingeführt, wenn Gäste zu ihm kamen, den Bel und das Alter bei Tisch mit den Schnittbroten anzuzurechnen, und je nachdem, was einer war, ließ er ihn viele oder wenige Schnittbrote vorlegen. Daraus entstand ein großes Gespöß, und mancher sagte zum andern: „Wohlan, mach dich nur nicht mauglich! stämmst du zu dem von Zollern, so wird man gleich an den Schnittbroten sehen, was du für ein feiner Mann und wie edel du bist.“ Über diese Brotageschichte wurde viel gelaßt.“

Wie die feinen Herren von dajumal sich verzögerten, ist im folgenden zu erkennen:

„Als einmal ein großer Grafen- und Herren- tag zu Ulm gehalten wurde, ließ der Abt den Wein mit aller Ferkelstheil den Herren, die bei dem alten Naupfandeln in der „Strom“ herbergten, verzeihen. Da es nun Sommerzeit, so um Johanni war, stand eine gute Kirchengruppe auf dem Tisch; Graf Joachim von Zollern aber und Herr Gangolf von Geroldsdorf

warfen einander mit Kirchengenen. Unterdessen traten die Stadtknechte in den Saal und trugen das Geschenk des Abts herein. Alles war still; Graf Joachim aber ließ nicht nach und warf den Geroldsdorf immer weiter mit Kirchengenen. Als nun die Stadtknechte ihren Auftrag ausgeübt hatten, wurde von den Herren Herr Gangolf damit beauftragt, in ihrem Namen zu danken. Er stand auf, und wie er nun mitten in der Rede war, traf ihn ein Stein in das eine Nasenloch, so daß er ihn nicht gleich herausbringen konnte. Darüber ärgerete er sich so, daß er dem Zoller fluchte, dabei aber immer die Stadtknechte ansah, griff zugleich mit beiden Händen in die Kirchengruppe und warf die Brüche dem Zoller ins Gesicht. Die Stadtknechte aber liefen zur Tür hinaus und meldeten ihren Herren, die Grafen da drinnen seien verrückt geworden.“

## Die elektrische Straßenbahn.

Die elektrische Straßenbahn besteht aus Haltestellen. Zwischen den Haltestellen sind Zwischenräume, welche man als die Fahrstrecke bezeichnet. In ihnen bewegt sich die elektrische Straßenbahn vorwärts. Diese Vorwärtsbewegung besteht aus einem unter lebhaften Glockenklang plätschernden Ruck, wobei die Leute auf dem Hinterrücken durch einanderfliegen, sich auf die Hüftgeräucher treten und „Bardon“ sagen. Für Perron muß man heute Plattform sagen; der Name kommt daher, weil man heute auf dieser Plattform platgedrückt wird.

Die Elektrifizierung ist eine gemeinnützige Einrichtung. Deshalb wird ständig der Tarif gegenüber. Publikum gibt es zweierlei: vornehmer und nicht vornehmer. Das vornehme ist abonniert und hat's billiger.

Wenn das Publikum sich in zwei Reihen gegenüber sitzt, macht es aus Verlegenheit meist sehr stupide Gesicht. Wenn es sich nicht gegenüber sitzt, auch!

Zur geistigen Anregung sind Inschriften da: „Nicht in den Wagen spucken!“ — „Schmieröl — das beste Waschmittel!“ u. a. Es gibt aber auch Leute, die Zeitungen oder Briefe lesen, und der Nachbar flst mit.

Eine Dame braucht zum Einsteigen zweimal, zum Aussteigen dreimal und zum Bezahlen zwanzigmal soviele Zeit als ein Herr, denn sie hat ihren Groschen in einem Miniatur-Portemonnächchen und dieses in einem Täschchen. Manchmal wird ihr trotz aller Sorgfalt das Täschchen gestohlen, wobei dann auch das Miniatur-Portemonnächchen mit verloren geht. Sie bringt den Verlust wieder ein, indem sie niemals ein Trinkgeld gibt.

Der Herr Professor liest während der ganzen Fahrt in einer Broschüre, frackt die Füße weit von sich, wodurch anderen Leuten Gelegenheit zum Stolpern geboten wird, läßt den Regenschirm für das Fundbüro zurück und sitzt im übrigen in einer falschen Linie.

Unzuverlässig ist es, die elektrische Bahn zu der Stunde zu benutzen, wenn die Schulen eben geschlossen worden sind; es ist unbeurkundlich, mit lauter Mitmenschen zu reisen, die sich benehmen, als wenn sie den Weisitzan, den Drehwurm, die Kletterfucht und die fals-

sende Krankheit auf einmal hätten, und wenn einem mit einem Zinnal und mit einem schnitzig-frauchen Schwamm ins Gesicht gefahren wird, ist es nur ein schwarzer Trost, wenn ein rasgnostiger Bengel zur Entschuldigung „Ach ja!“ sagt.

Es ist in irgendeiner Vorausbestimmung für ewige Zeiten festgelegt, daß der Wagen der Linie, die man braucht, stets eben abgefahren ist, wenn man am Haltepunkt eintrifft. Ebenso unabänderlich ist es, daß in allen Fällen, wo man es eilig hat, Betriebslösung eintritt, worauf dann zum Trost drei Wagen der gleichen Linie hintereinander angeköchen kommen.

Man mag ein Wackerer, so werfe man beim Eintreffen des Wagens die Zigarette weg und gehe ins Nichtstrahnenherd, denn der Wagen für Wackerer ist von Nichtstrahnen, meistens Dinnen, besetzt.

## Treffende Antwort.

Eine Abordnung von Gemeinderatsmitgliedern kommt zum Knollbäuerchen und bittet ihn, das ihm zugebante Ehrenamt des Bürgermeisters zu übernehmen.

„Was, ich soll euch den Bürgermeister mache?“ fragt der Knollbäuer. „Do müßt ihr euch ein Dämmere Jude.“

„Gammer schon g'macht,“ erwidert der Sprecher der Abordnung, „aber mer harwore halt mit dem beschte Wille kein Dämmere Jude könne.“

## Drohung der Großbauern.

(Im Bereich des Zentrums wachsen „freie Bauernschaften“ zum Abschreiben der Preise für vorwiegende Lebensmittel; sie wollen mit dem „unersättlichen Neid“ ihrer abstrakt maßlosen Forderungen nicht aufzählen und den Überhand der städtischen Verbraucher durch Milch- und Kartoffelsteil brechen.)

Tejo kommt das Maulaufreihen gegen die verdamnte Stadt. Und euch soll der Hund was — Wenn ihr denkt, ihr werdet satt!

Zechnmal mehr wie'n Janushauer, Der doch auch nicht „ohne“ ist, Kann so'n Schwarzzerzoger Bauer, Den die Bier judt und die List.

Selbst der allergrößte Stoffel hat in dem Punkt etwas los und die Macht in der Kartoffel über euch, zum Gnadenstöß.

Auch die Milch ist ihm 'ne Waffe, Daß der Säugling euch verreckt. Weiß er doch so gut wie'n Pfaffe: Mittel heiligen den Zwoed!

Angelgebeten und geprießelt hat euch die Entente auch. Dieser Braue aber siebelst Euch zum Schluß noch vor den Bauch.

Denn er tät die Chance riechen, Die ihm die Blockade gibt. Und ihr sollt zu Kreuze kriechen. Auch vor ihm, bevor es siptt.

Treu nach dem Ententemuffler schlägt er Geld aus Not und Leid — Bloß noch etwas zielbewußter, Weil ihr feines Volkset seid!



## Kameraden.

Die Stadtleute kannten den alten Veteranen schon viele Jahre lang. Wenn die Zeit der Ausflüge kam, war er bei schönem Sonntagswetter am Eingang des Waldes zu finden, wo er fleißig, einmal mit der linken, einmal mit der rechten alten Hornigen Gans seine Orgel drehte. Freilich, das Instrument auf dem Holzgestell frunkte schon ganz bedenklich an Altersschwäche, einzelne Stimmen quakten manchmal gar zu grell und störten die musikalische Harmonie. Aber was tat's? Die Spaziergänger waren schon daran gewöhnt. Und daß der Alte mit dem einen Holzbein den Takt zur „Nacht am Rhein“ schlug, war eben auch eine alte Gewohnheit und gehörte zum ganzen.

Kam aus einer Anderschar ein lustiger Rube oder ein frisches Mädel an den Orgelkasten geschüpft und warf ein Kupferstück in den Metallkessel, so ging über das braune Kugelgeschick des Alten ein sonniges Lächeln. Der vornehme Damedanke er mit einem ernsten, stillen Kopfnicken, den „besseren Herren“ mit einem Danke schön, und denen aus der Arbeiterschaft gab er ein kräftiges „Vergelt's Gott“ für jede Münze.

Der alte Orgelmann wußte ganz genau die Zeit, die Stunde bis zum letzten Viertel, wo das Geschäft einsetzte, sich bis zum Gipfelpunkt steigerte, und dann langsam abstaute. Mehr oder weniger Sonnenschein mußte dabei aber immer in Verbindung gestellt werden. Die ganze Woche über hegte und pflegte der Alte den einen Wunsch, daß der Sonntag den Ausflügler, schönes Wetter bringen möge. Dann kam er dabei auch nicht zu kurz.

Und der heutige Sonntag meinte es besonders gut mit den Menschen. Schon vom frühen Morgen an stand die Allmutter Sonne am sich blauen Himmel und lockte ins Freie. Die Stadtleute hatten die Bürde der reichen Wertelage hinter sich und freuten sich des freien Sonntags. Scharenweise zogen sie heraus aus den staubigen Straßen und kalten Mauern, den Waldweg entlang, hinaus auf grüne Berge. Bei Vogelsang und reiner Waldluft ist ja die Welt so schön!

Das Konzert der Waldvögel tat dem Geschäft des Orgelmanns keinen Schaden. Im Gegenteil! Sonnenschein und Vogelsang gaben eine prächtige Sonntagstimmung. In einem fort klapperten die Münzen in den Keller, bis die letzten Nachzügler in der Abenddämmerung vorbeikamen. Ein verpärteles Liebespärchen, ein träumender Eingänger, ein altes Mütterchen und zuletzt ein hierflegler Bauernbursche, der das Stadtbier geprobte hatte und singend ins Walddörfllein heimkehrte. Dem spielte der Alte den Refrain.

Der Veteran leerte die letzte Einnahme vom Keller in einen Leinwandbeutel. Er lächelte stillvergnügt und schob den hübschen Bagen ein. Bald qualmte der Pfeifenstummel. Der Alte sah den Waldweg entlang hinüber auf die

Bank am Wege. Nichtig! Dort saß er noch, der Feldbraune. Toller Kauz! dachte der Orgelmann. Ein blutjunger, stammer Soldat und weiß sich sonst kein Sonntagseignüßigen, als mittags da vorbei zu gehen, dem Orgelmann einen Zehner in den Keller zu werfen und sich dann gedulagene fünf Stunden einsam auf die Waldbank zu setzen. Espiritisiert dort, sängt Grillen! Oder sollte gar ein Dichter oder so was in der Unisform stehen? Oh, ich hab's! Eine hässliche Liebelein wird's sein!

Der Orgelmann klappte den Stuhl zusammen, warf seinen Spiellasten auf den Buckel und schritt der Bank zu.

„Guten Abend, Herr Kamerad!“ grüßte er den

blutrot überm westlichen Waldviertel. Ein Zint sang drüben im Birkeneschlag. Dann war es wieder still ringsum. Nur der Abendwind sang leise durch die farbenverwischene Dämmerung.

„Kamerad, ihr müßt den Kopf hoch behalten... müßt, jawohl!“ brach der Alte das Schweigen.

„Ja? Ja, wenn's bloß mit mich zu tun wäre! Aber daheim eine alte Mutter und drei jüngere Geschwister“, fand endlich der Junge die Sprache.

„Und der Vater?“ fragte gespannt der Orgelmann. „Tot, die Schwindsucht faß ihn jahrelang im Körper.“

Der junge Kamerad ließ den Kopf sinken, während der alte trödelnd auf ihn einprach und etwas in ihm aufrichten wollte, was am Versinken war: den Mut zum Leben. Die Kraft in sich zu sammeln, die dem fackten Schicksal standhält, das war dem Alten gelungen. Das mußte der Junge auch fertig bringen. Es gab sonst keinen andern Trost, keinen Ausweg.

Schließlich reichten sich die beiden Kameraden die Hände. Der Alte ging voran, der Junge folgte ihm. „Drüben, am Ende des Waldweges steht meine Hütte. Sie ist armflegig genug, aber verlaß dich drauf: Mutter wird sich freuen, wenn ich einen Gast mitbringe.“

Die beiden Männer schritten der Waldhütte zu. Dort begrüßte sie ein altes Mütterlein. In der stillen Klausel setzten sich die drei Menschen zusammen und gaben einander Trost.

Zum Abschied meinte der Alte: „Junge, du täuschst mir eine Freude machen. Schau, wie find nur zwei Mäuler da, wir brauchen nicht so viel und haben Vorrat genug an Kartoffeln. Nimmt der Mutter nen Sack voll mit! Was? Auf gute Kameradschaft! Ich bring dir'n selber in die Stadt... Oh... oder glaubst du, das Holzbein da geniert mich? Bewahre...“ lachte der alte Kamerad.

Gratuliert und stampfte militärisch durch die Stuben.

Als der junge Soldat auf dem Geimweg war, überkam ihn wieder neuer Mut zum Leben. Das hatte der alte Kamerad fertiggebracht. Wenn der mit einem Bein und mit seinen alten Knochen zu einer Zeit durchgekommen war, als der Staat seine Pflichten gegen die Kriegsalten nicht so gödlich vernachlässigte und es duldete, daß sie auf die Almosen ihrer Mitmenschen angewiesen waren, dann würde er's mit einem Arm dem Leben jetzt wohl auch noch abringen können. Sein Selbstgefäß wuchs, seine Schritte wurden fester und er fahzte den bestimmten Voratz, dem Leben alles abzutrotzen, was er für sich und die Seinen brauchen würde.

## Der entffronne Nikita und Peter von Serbien.



»Na warte, du Spighube, dafür, daß du mir meine Krone gestohlen, werde ich dir das Fell geben.«

jungen Soldaten, stellte seinen Leierkasten auf den Waldboden und rechte sich hinter, daß die Veteranenmünzen an seiner Brust klapperten.

Der hob den Kopf und sah dem Alten mit einem stillen, freundlichen Blick ins Gesicht. Der alte Veteran griff nach der Rechten des Jungen und gewahrte in diesem Augenblick, daß der linke Nockärmel lose und leer am Waffenvod hing.

„Entschulbig, Kamerad, jetzt weiß ich, wie die Sache steht“, meinte der Orgelmann und blickte durch die Waldlichtung.

Einige Minuten war es ganz stille auf der Bank im Walde. Es war, als ob aus den verrosteten Waldgründen drüben blutige Bilder des Krieges vor den geistigen Augen der beiden Kameraden aufgerollt würden. Bilder voll Mut und zerfetzten Menschenleibern...

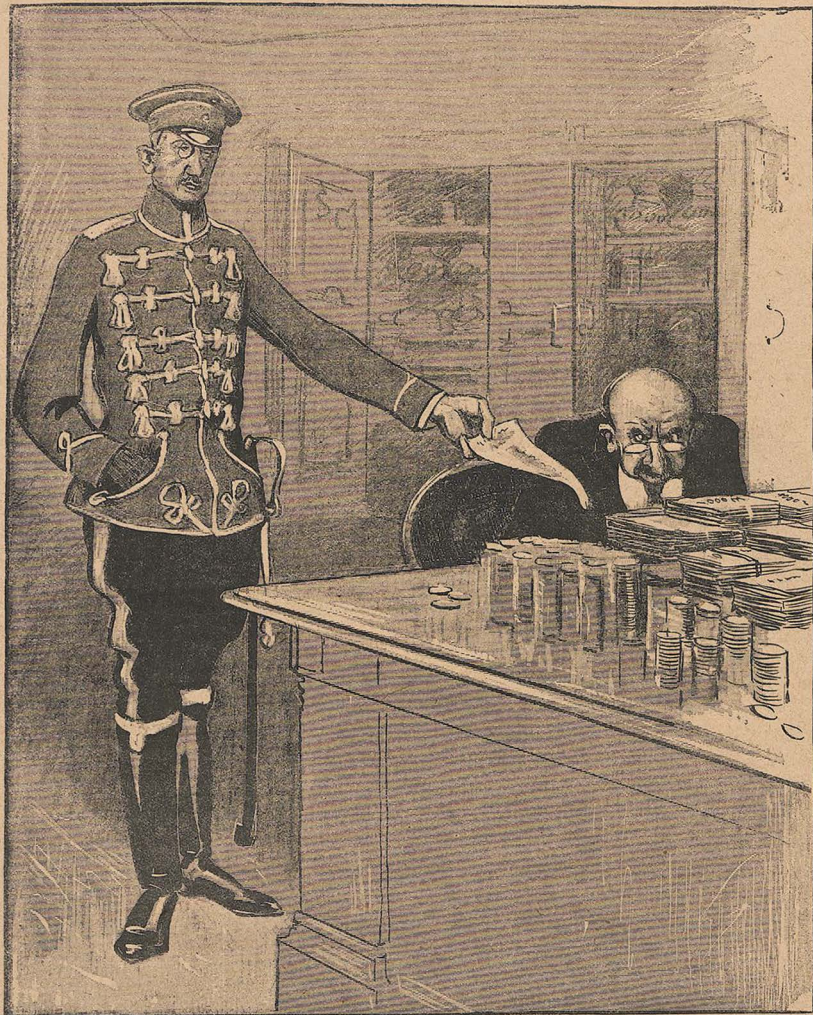
Von ferne her klang der Sang der lebensfrohen Jugend. Zwischen drein schrie der Student zum Tagesabschied. Die Abendsonne stand

„Eigentum ist Diebstahl“, heißt ein alter Kommunistenfab. Der russische Bolschewismus bei seiner praktischen Betätigung hat ihn so umändert: „Diebstahl ist Eigentum.“



# Mars und Pluto.

Aus unserer Mappe während der Kriegszeit verbotener Bilder.

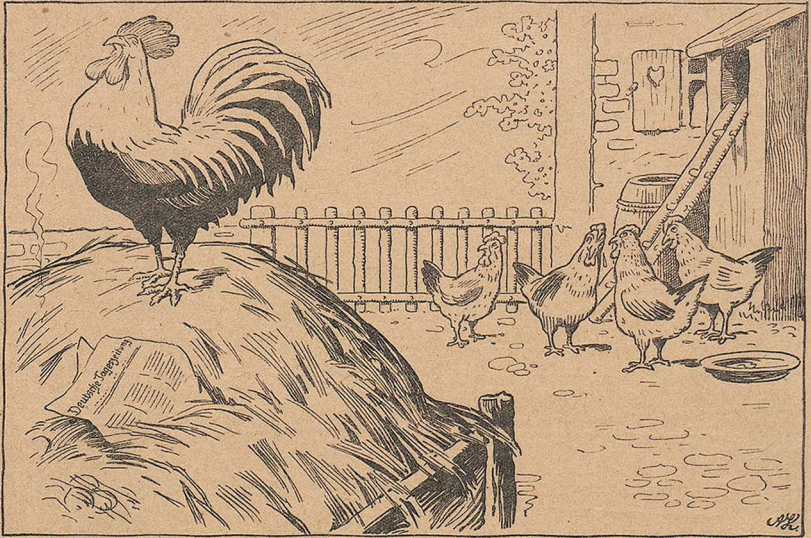


Der Alte liebt die Taler,  
Der Junge liebt sie auch.

Nur jener zum Verstecken  
Und dieser zum Gebrauch.

(Cogan.)





## Beimungstren.

„Inser Gockel kümmert sich gar nicht mehr um uns.“  
 „Nein, seit er von der Drohung mit dem Landwirtschaftstreit gehört hat, streift er auch.“

## Neues vom Büchermarkt

- Verlag der Buchhandlung Neuwirth, Berlin.
- Erwin Barth, **Arbeitslosigkeit und Arbeitsnot**, 40 S., Preis 1 Mk.  
 Das Verbrechen des Bürgerkriegs. Was ist Spartakus? Von einem Arbeiter.  
 16 S., Preis 20 Pf.
- Die Stimme aus dem Grabe. Neben von Jean Jaurès, gesammelt und besprochen von Viktor Schiff, 36 S., Preis 1,50 Mk.
- Die Berliner Polizei, Standort und Verlagerungszustand. Abhang: Das Programm der preussischen Regierung, 188 S., Preis 7 Mk.
- Woldemar Helf, **Die Kriegserfahrungen von 1918**, Herausgegeben von Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, 64 S., Preis 4 Pf.
- Verlag des Arbeiterrats, Berlin.
- Dr. Ludwig Baurli, **Grundrissfragen in den beiden amtl. Reichs-verfassungsentwürfen mit Ergänzungen und Abänderungsvorschlägen**, 68 S., Preis 2 Mk.
- Verlag des Arbeiter- und Soldatenrats im Zentralschweizer Gemeinsh.
- Die Sozialisierung Sachsens. Drei Vorträge von Privatdozent Dr. Otto Neuroth, 102 S.
- Verlag Heimkultur, Wiesbaden.
- H. V. Mohr, **Der Heimatsschule Führer ist Deutschlands Zukunft**, Mit 100 Abbildungen, 188 S., Preis 3,60 Mk., geb. 5,50 Mk.
- Verlag Schweizer Grillwärdin, Luzern.
- V. J. Troelstra, **Politische Aufgaben der Sozialistischen Internationale**, 47 S.
- John Rån, **Eine friedliche Lösung der Weltkrise**, 45 S.
- Verlag Arbeiterwille, Graz.
- Otto Egger, **In den Fingern der Gerechtigkeit**, 112 S., Preis 2,50 Mk.

- Lehrreiche Fachbücher**  
 für Handwerker, für Meister, Lehrling oder Geselle! Illustriert, Kataloge kostenfrei. Herausgegeben. Fortgesetzt Anerkennungen.  
 Viele tausend Kunden.
- Carl Hermann Ludwig**, Breslau 23/162.
- Tätowierung**  
 entf. sicher Enttät. d. s. - M.  
 Salomonis-Apothek, Leipzig 17.

- Graue Haare**  
 erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 12 Jahren glänzend bewährt. Näheres unentgeltlich.  
 Sanitas, Fürth i. B., Flossaustrasse 23.
- Modernes Tanzlehrbuch (44 Tänze) 2,50 Mk. Tanzon durch Selbstunterricht (100 Abbildungen) 3 Mk. Bücher- und Musikalienverzeichnis 50 Pfennig.  
 Anton Stüber, Güstrow 327.

## Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine der IX. Kriegsanleihe für die 4 1/2% Schatzanweisungen können vom 4. Juni ab, für die 5% Schuldverschreibungen vom 23. Juni d. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Stabscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Amtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem überreichen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassenrichtung bis zum 5. Dezember 1919 die sofortige Vermittlung des Umtauschs. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Amtauschstelle für die Kriegsanleihe“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Wechselstücken, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutauschen sind, während der Vorkaufsstunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Wechselstücken sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich. Stempel und Kopfen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Amtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen. Berlin, im Juni 1919.

## Reichsbank-Direktorium.

Davenheim. v. Grimm.

**Leberheilmittel**  
 jeder Art, auch bei... mäßig und veraltete Fälle bewährt. Nützlich beim Speisemittel. „Parasiten“. Jeder 60 Jahre früher bekommt. W. 600. Otto Reiche; Berlin 42 80, Eisenbahnstr. 4.

**Gummi** - Strümpfen, Handg.- chirurg., hygien., elektr. Apparate billig. Preisl. gratis. Josef Maxa & Co. G. m. b. H., Berlin 53, Jerusalem Str. 27.

**HUMUS**, das seit 20 Jahren bewährte Haarwuchsmittel, welches Haarwuchswasser vorhilfend fruchtbares Ergrünen und Haaraufwallen. Flasche 3 Mk. franko. Neumann. Versand Hansa. Hamburg 25 M.







# Skaven in Europa.



Die Kolonialpolitik der Entente ist der deutschen von jeher überlegen gewesen;  
sie soll jetzt auch auf Mitteleuropa übertragen werden.